

Medien – Menschen – Märkte

Auf einen Espresso mit dem Verleger Klaus Schöffling zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

Der Verleger Klaus Schöffling hat mit Unterstützung einiger Autoren und Autorinnen 1992 den Verlag »Schöffling & Co« gegründet, dessen Geschäftsführer er bis heute ist. Von den pro Jahr circa 1 000 eingereichten Manuskripten erscheinen jährlich etwa 30 Titel in seinem Verlag. Nicht die Masse sondern das Besondere ist prägend für das literarische Programm, in dem immer wieder Autorendebüts und verhältnismäßig viel Lyrik erscheinen. Er muss sich also bei jedem Titel wieder neu überlegen, wie sich die Aufmerksamkeit der Leser auf großartige Autorinnen und Autoren und deren Bücher lenken lässt. Und so sind nicht nur die Autorinnen und Autoren des Verlags preisgekrönt, auch Klaus Schöffling ist es. Er wurde zum »Verleger des Jahres« ernannt und seinem Verlag »Schöffling & Co« wurde der »Kurt Wolff Preis« zuerkannt, was quasi »Verlag des Jahres« bedeutet.



Auf einen Espresso mit Klaus Schöffling.

Dirk Wissen: Sie sind »Verleger des Jahres 2016« und leiten den »Verlag des Jahres 2017«. Welche wäre für Sie persönlich die »Bibliothek des Jahres«?

Klaus Schöffling: Ich bin nicht sehr oft in Bibliotheken, wenn dann hier in Frankfurt in der Universitätsbibliothek oder in der Nationalbibliothek. Die beiden reichen mir zur Nutzung. Die

Nationalbibliothek wäre eine potenzielle »Bibliothek des Jahres«.

Spielt hierbei für Sie auch die Atmosphäre dieser Bibliothek eine Rolle?

Die Architektur der Nationalbibliothek ist toll und von besonderer Atmosphäre, die Lage, in der sie sich befindet, ist gut und das umfangreiche Medienangebot ist nicht zu toppen. Es ist alles da, was man benötigt. Für uns in Frankfurt ist es natürlich ideal, eine solche Bibliothek vor Ort zu haben. Die Deutsche Bucherei in Leipzig ist in diesem Zusammenhang auch erwähnenswert. Und dann gibt es in Frankfurt noch die Bibliothek im Senckenberg-Museum und die Bibliothek im alten Universitätsgebäude, die ebenfalls beachtlich und sehr gut ausgestattet sind. Doch die Architektur der Unibibliothek bietet keine gute Atmosphäre. Dieser Bau ist furchtbar, auch wenn er unter Denkmalschutz steht. Da ist die Atmosphäre der Nationalbibliothek viel ansprechender.

Sind Sie so etwas wie ein Schöpferling von Autorendebüts?

Autorendebüts zu publizieren war immer schon ein zentraler Bestandteil unserer Verlagsarbeit, um die Autoren betreuen und möglichst vom ersten Buch an dem Publikum vorstellen zu können. Das ist eigentlich die Krönung der Verlagsarbeit, Autoren ihr Schriftstellerleben lang möglichst auch als Verlag zu begleiten.

Welches Autorendebüt wird für Ihre Verlagsgeschichte nachhaltig die Krönung bleiben?

Sehr prägend für diesen Verlag ist bestimmt das Autorendebüt von Burkhard Spinnen mit seinem Erzählungsband



Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

»Dicker Mann im Meer«. Burkhard Spinnen ist bis heute dem Verlag treu geblieben und hat gerade »Das Buch« über das Buch geschrieben – eine Hommage. Das ist einfach eine tolle Zusammenarbeit, die wir nun bereits seit Jahrzehnten mit ihm haben. Spinnen war ja auch lange in der Jury des Bachmann-Preises, hat aber selber schon seit Jahren keine Preise erhalten.

Wie wichtig sind Literaturpreise für Autorinnen und Autoren?

Diese Preise sind unverzichtbar, weil die Autoren einen Teil ihres Einkommens und auch einen Teil ihrer Wirkung daraus beziehen. Wenn es keine hochdotierten und mitteldotierten Literaturpreise gäbe, dann könnten manche Autoren gar nicht existieren.

In wie weit beeinflusst der digitale Wandel die Existenz ihres Verlages?

Wir publizieren nach wie vor vorwiegend Bücher. Einigen Novitäten gibt es auch als E-Books. Gegenüber dem Gesamtprogramm ist das ein Anteil von maximal fünf Prozent. Auch bei den meisten anderen deutschen Verlagen ist das meist nicht mehr. Der ganz große Hype, der vor ein paar Jahren prognostiziert wurde, ist nicht eingetreten. Es gibt andere Verlage, zum Beispiel »Voland & Quist«, deren Bücher enthalten auch CDs. Das ist Teil von deren Konzept. Aber für uns war das nie eine Frage, den Büchern eine CD beizulegen und das Buch damit praktisch im Preis zu verdoppeln. Das sehe ich für unser Programm nicht. Teile unserer Bücher werden aber auch als Hörbuch publiziert.

Beim Preis geht es immer ums Geld, Frankfurt hat nicht nur eine Historie

des Bibliotheks- und Verlagswesens sondern auch des Bankwesens und deren Märkte?

Das ist richtig, die Hochhäuser, die schon von Weitem zu sehen sind, zeigen zunächst die Banken und weniger die Kultur des Bibliotheks- und Verlagswesens. Die Bankgebäude sind prägend für diese Stadt und diese Skyline ist einmalig in Deutschland und fast schon in Europa. Das gibt es in Europa nur hier, wie diese Banken die Architektur einer Stadt dominieren.

Was empfehlen sie den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die nach Frankfurt anreisen und erst mal nur Hochhäuser sehen?

Unweit der sehr dominanten Bankenhochhäuser steht zum Beispiel das Goethe-Haus sowie das Zeughaus der Frankfurter Stadtwehr – und wenn man diese Häuser besucht, dann werden die Gegensätze Frankfurts für seine Besucher etwas begreifbarer.



Vergessen Sie nicht die Paulskirche. Sie hat historische Bedeutung für den Medienmarkt ...

Stimmt, die Paulskirche liegt ja auch im Zentrum der Stadt und ist nicht nur historisch wichtig für den Medienmarkt, in ihr wird auch jährlich der »Friedenspreis des Deutschen Buchhandels« verliehen. Die Paulskirche ist ein Symbol für deutsches Freiheitsdenken, welches gesellschaftlich auch durch einen freien Medienmarkt und durch die offenen Angebote von Bibliotheken gestützt wird. Die Paulskirche sollte uns allen, die mit Medien zu tun haben, wichtig sein.

Sollten Bibliotheken deshalb auch Zugang zu Inhalten bieten, die kulturell nicht besonders anspruchsvoll sind?

Bibliotheken sollten nicht nur Hochkultur anbieten, sondern viel

Ihre Meinung: Mit welchen Kunstformen kann man sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken.? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de



Frankfurt am Main, die Nationalbibliothek könnte auch einmal »Bibliothek des Jahres« werden, sagt Verleger Klaus Schöffling.

Abwechslung. Dazu gehört auch Trash. Das ist ein Teil unseres kulturellen

Lebens. Ob Ihnen oder mir persönlich das dann gefällt, ist eine andere Frage, aber Bibliotheken sollten auch das bieten können – und die Nationalbibliothek sollte das alles sammeln.

In Frankfurt bietet die Stadtbücherei unter anderem eine Außerhausnutzung. Wie wichtig ist das?

Nicht nur die Stadtbücherei Frankfurt, alle Stadtbüchereien sind extrem wichtig, da manche Menschen nur über diese Bibliotheken einen Zugang zu Büchern finden.

Das Motto Ihres Verlags lautet »Im Mittelpunkt die Autoren«. Welchen Gedanken möchten Sie mit diesem Motto transportieren?

Die Autoren sind für einen Verlag das Wichtigste überhaupt. Die Autoren müssen in ihrem Verlag eine Heimat haben, müssen hier zufrieden sein, sonst würde die gesamte Verlagsarbeit nicht funktionieren. Das ist immer eine sehr enge und intime Arbeit, die wir gemeinsam mit den Autoren leisten.

Einige Ihrer Autoren sind reine Lyriker, das ist nicht gerade etwas für den Bestsellermarkt. Wie können Sie da auf dem Markt bestehen?

Neue Lyriker zu finden, ist nicht besonders schwer. Es gibt in Deutschland relativ viele Menschen, die Gedichte schreiben. Deshalb haben wir von einem großen Verlag das »Jahrbuch der Lyrik« übernommen. Die Lyrik ist ein Teil unserer Arbeit, der ökonomisch betrachtet nicht gerade von herausragender Bedeutung ist, aber insgesamt steht der Verlag so da, dass er sich das dennoch leisten kann und will. Das ist ein Teil unseres Spaßes an der Arbeit.

Ist das vergleichbar mit der Leidenschaft zur Kunst gegenüber dem Kunstmarkt?

Ja, stimmt. Lyrik ist auch eine Kunstform! Auch Lyrik ist eine Form, sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken zu können – darum geht es immer bei der Kunst.

Herr Schöffling, ich danke Ihnen!



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen